

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 4

Artikel: Vor der Pensionierung und - nachher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

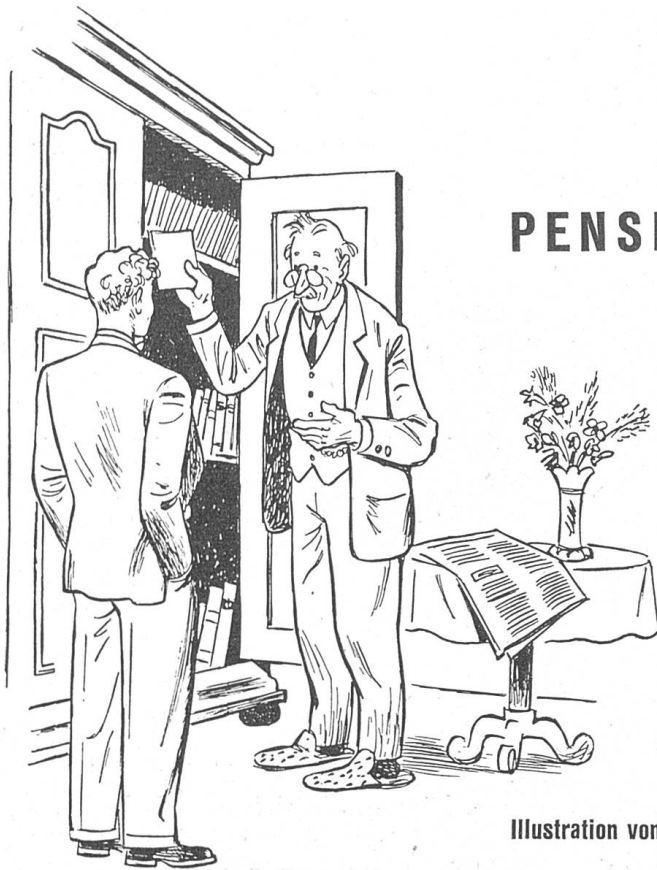
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VOR DER PENSIONIERUNG UND — NACHHER

Illustration von Marcel Vidoudez

Unser Mitarbeiter besuchte eine Anzahl Pensionsanwärter und bereits Pensionierter. Die erstern fragte er nach den Plänen für ihren Ruhestand, die letztern nach der Gestaltung ihres Lebensabends. Hier sind die Antworten:

VORHER

Bürochef SBB
58jährig

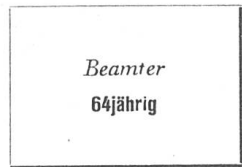
Wissen Sie, bei mir liegen die Dinge etwas anders als bei andern. Meine Frau ist seit sechs Jahren gelähmt. Ich mußte sie in ein Krankenhaus geben, da es mir, solange ich arbeite, unmöglich ist, sie selber zu pflegen.

Wenn mir das Schicksal keinen Streich spielt und ich die Pensionierung erlebe, werde ich meine Frau wieder zu mir nehmen können. Wir werden aufs Land ziehen. Das ist das Wichtigste: aufs Land. Wohin, ist mir völlig gleichgültig. Von mir aus könnte es die Wüste sein oder der Busch. Die Hauptsache ist Ruhe. Die Ruhe! Seit dreißig Jahren warte ich darauf, eine Woche lang kein einziges Telefongespräch führen zu müssen.

Mit der Zeit hat man von der verdamnten Hetzerei bis oben hinauf genug. Ich hasse die Stadt. Sie bietet mir nichts außer Häusern. Jeden Morgen, jeden Mittag, jeden Abend sehe ich Häuser; auf dem Hinweg Häuser, auf dem Rückweg Häuser, während der Arbeit durch die Fenster Häuser, ich fühle mich von der Natur wie abgeschnitten.

Am schönsten wäre es, wenn ich nach der Pensionierung ein eigenes Häus-

chen haben könnte. Ich werde immer um sechs Uhr aufstehen, am Sonntag um sieben Uhr. Ich werde Gartenbau treiben und vor allem endlich Zeit haben, meine Bibliothek zu benützen. Ich studiere seit dreißig Jahren alle Listen der Antiquariate und die Kataloge von Neuerscheinungen. Die Werke, die mich interessieren, kreuze ich an. Es stecken mir immer die Titel von ein paar Büchern im Kopf, denen ich bei meinen Gängen durch die Stadt nachstöbere. Ich habe sie zwar gelesen, aber eben nur flüchtig. Ich möchte sie, wenn ich pensioniert bin, noch einmal in Ruhe und Beschaulichkeit genießen.



Wenn einer jung stirbt, gut! Natürlich ist es für seine Lieben schmerzlich. Aber was ihn selbst betrifft, wurde ihm damit doch auch allerhand erspart. Wenn ein Beamter im Zenit des Lebens Abschied nehmen muß, hat das, falls er verheiratet ist, für seine Angehörigen Folgen. Aber er kann sich damit trösten, daß er von dem, was das Leben zu bieten hat, das Schönste genossen hat und für seine Familie mehr oder weniger gesorgt ist. Es sind halt immer schon Leute in den besten Jahren gestorben.

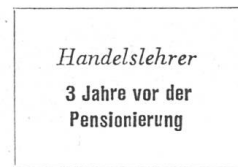
Wahrhaft tragisch ist es hingegen, wenn ein Beamter kurz vor der Pensionierung das Irdische segnen muß. Ich würde, wenn mir das zustoßen sollte, darin gerade etwas Satanisches erblicken. Leider wird von nicht pensionsberechtigter Seite oft übersehen, daß wir unsere Pension im Grunde genommen selbst finanzieren. Wo sind die Beamten, selbst in den höhern Klassen, die sich Seitensprünge leisten können! Nein, was uns die Brust hochhält, ist nur der Gedanke an den Tag, wo unsere sauren Früchte endlich reifen.

Seit einem Jahre gehe ich alle drei Monate zu meinem Hausarzt: «Außer-

halb der Krankenkasse», versichere ich ihn als erstes, wenn ich im Ordinationszimmer stehe, «nehmen Sie es gründlich.» Und wirklich, da gibt es nichts, was ununtersucht bleibt, bis zur Kniebeuge zehnmal hintereinander. Wenn sich dann mein Herz innerhalb kaum einer Minuten schon wieder beruhigt, schwebt tatsächlich ein Lächeln über das Gesicht des Doktors.

Ich sage es ihm jedesmal, daß er mir die ganze Wahrheit sagen darf, auch mit dem Zucker. Aber davon ist bei mir keine Spur zu finden. Von der Eindämmung des Fleischlichen verspricht sich der Arzt vorläufig nichts. Ich aber habe freiwillig angefangen, mich einzudämmen und werde damit fortfahren, auch wenn die Rationierung aufgehoben wird. Mit dem Rauchen mußte ich ihn fast zwingen, es mir energisch zu verbieten. Es wäre zu entsetzlich, wenn mich ein früher Tod dahinraffen müßte!

Nein, junger Herr, darüber, wie ich mir das Leben als Pensionierter einteilen werde, können Sie sich alle Gedanken ersparen. Das Problem ist nicht wie, sondern wie lang unsereiner lebt.



Wenn ich gesund bleibe, möchte ich, auch wenn ich einst pensioniert bin, den Tag möglichst ausgefüllt haben wie bisher. Ich denke mir, daß ich die Lieblingsbeschäftigung meiner Jugend wieder aufnehme. Und vor allem möchte ich schriftstellerisch weiterarbeiten. Ich habe früher schon einige Novellen veröffentlicht, vielleicht gelingen mir nach meiner Pensionierung weitere. Im Sommer werde ich außerdem jeden Tag ein paar Stunden auf meinem eigenen Land arbeiten.

Ich gehöre ja zu jenen Menschen, die man um der vielen Ferien willen beneidet. In Wirklichkeit habe ich nie Ferien

gehabt. Ich übersetzte fremdsprachige Werke, schrieb Rezensionen oder arbeitete an einem Lehrbuch. Ich habe mich immer bemüht, daß auch während der Ferien jeder Tag seine Früchte trägt. So soll es bleiben, wenn ich einst pensioniert bin.

Rangierarbeiter
50jährig

Sie sind ja verrückt, Sie haben eine Ahnung, Pläne! Ich will Ihnen meine Meinung über diese Sache sagen. Heute wird man nicht mehr hundertjährig wie die alten Propheten in der Sonntagsschule. Unsereiner krampft, bis er fast zusammenfällt. Wenn man pensioniert wird, ist man alt und verbraucht. Da können Sie dann noch Pläne machen! Pläne? Ja, auf dem Mond!

Bankbeamter
60jährig

Sie kennen doch das Sprichwort: «Wer rastet, der rostet!» Nach sechs Uhr finde ich keine Ruhe mehr im Bett, es treibt mich mit Gewalt hinaus. Das wird auch nach meiner Pensionierung so bleiben.

Ich besitze zwei Häuser. Da gibt es immer kleine Reparaturen. Zum Teil besorge ich sie jetzt schon selbst nach dem Feierabend oder am freien Samstagmittag. Wenn ich einmal pensioniert bin, werde ich mich diesen Verrichtungen noch mehr widmen können. Es ist ja bei Häusern immer etwas los. Bald lottert eine Türfalle, dann ist wieder ein Heißwasserdurchlauf verkalkt, oder irgendwo zieht ein Ofen nicht. Nein, Gott sei Dank, es wird mir, auch wenn ich pensioniert bin, nicht an Arbeit fehlen. Nur etwas

gemütlicher will ich dann alles nehmen. Ja, das ist es. Das können Sie aufschreiben. Ich will alles etwas gemütlicher nehmen.

Und dann ist da noch meine Markensammlung. Seit fünf Jahren stopfe ich alle Marken in Couverts in Kartonschachteln. Wenn ich pensioniert bin, muß ich sie endlich einmal einkleben.

Beamter
zirka 50jährig

Wenn es sich früher bei einer Abendunterhaltung herumgesprochen hat, einer sei bei der Stadt oder beim Kanton, dann war er sofort Hahn im Korb. Es reizte die Mädchen die sichere Position. Nach dem zu schließen, was da bei der Stadt alles heiratet, wenn sie kaum die langen Hosen anhaben, ist das auch heute noch so. Aber nach der Heirat kehrt sich die Medaille. Dabei ist es ja wirklich ehrlich schön für eine Frau, die einen bei der Stadt hat. Sie weiß wenigstens immer, wo er ist. Nur ob es geschätzt wird, ist eine andere Frage

Man verlangt ja nichts Unmögliches. Man ist im ganzen zufrieden und möchte das Frieda gar nicht anders haben. Bloß in einem Punkt ist meine Frau schon zu gut. Sie kann keinen Hausierer von der Türe weisen. Ich könnte, wenn ich wollte, heute morgen schon einen Hausierhandel beginnen — vor allem mit Papeterien. Wenn ich einmal pensioniert bin und es läutet, dann geht der Heiri persönlich zur Türe. Potz, was für Augen die Hausierer machen werden.

Und dann das mit dem Sauerkraut! Es bläht, sagt meine Frau. Und nur weil es sie bläht, gibt es bei uns seit zwanzig Jahren nur zur größten Seltenheit Sauerkraut. Dabei ist mir nichts lieber als Sauerkraut. Wenn Sie mich fragen, so gibt es nichts Besseres als Sauerkraut. Wenn ich einmal pensioniert bin, so steht

bei Heiris jeden Mittwoch Sauerkraut auf dem Tisch. Jawohl! Und wenn ich es selber posten, kochen und essen müßte. Blähung hin oder her.

NACHHER

Beamter SBB
seit 3 Jahren
pensioniert

Ich war 50 Jahre lang auf dem Fahrplanbüro der SBB, davon 12 Jahre als Chef. Früher war ich eher ein ruhiger Mensch. Mit dreißig begann ich lebhaft zu werden. Mit vierzig wurde ich leidenschaftlich. Das war mein Glück; denn in einem Fahrplanbüro ist Leidenschaft alles. Es gibt zwar immer noch Leute — gerade unsere Nachbarin gehört zu ihnen — welche Fahrpläne für eine langweilige Sorte von Tabellen halten und den Beruf eines Fahrplanchefs für die Hölle auf Erden. Diese Leute hätten eine Ahnung, wenn sie während der Mobilisation auch nur eine halbe Stunde auf dem Fahrplanbüro zugebracht hätten. Eine solche Nervenanspannung wie zum Beispiel im Oktober 1941 gibt es nicht einmal beim aufregendsten Kriminalfilm. Wir hatten innerhalb von vier Tagen 400 Extrazüge einzuschalten.

Ich hatte mich unglaublich auf meine Pensionierung gefreut. Und als es wirklich so weit war, verzweifelte ich fast. Jeden Morgen um acht Uhr schoß ich aus dem Haus und lief wie wild in der Stadt herum. Dann ging ich sogar mit irgendeinem blöden Vorwand auf mein früheres Büro. Ich müsse etwas nachschlagen; in Wirklichkeit wollte ich einfach den Betrieb wieder sehen. Es war nicht leicht, loszukommen.

Vor dreißig Jahren lachte ich meinen Schwiegervater aus, als er nach seiner Pensionierung nur deshalb in die Stadt

zog, um den Bahnhof, in dem er Vorstand gewesen war, in der Nähe zu haben. Ich kann ihn heute so gut verstehen.

Mittelschullehrer
über 70jährig

Weil Sie mir einen gewinnenden Eindruck machen, möchte ich Ihnen mein kleines Geheimnis verraten. Sehen Sie, in diesem Schranke stehen sämtliche Notizbüchlein, in die ich während meiner Schultätigkeit die Noten für die schriftlichen Arbeiten eingetragen habe. Eine ganze kleine Bibliothek. Und nun interessiert es mich, die Laufbahn meiner früheren Schüler zu verfolgen.

Wenn ich in der «Neuen Zürcher Zeitung», sei es im Text, im Inseratenteil oder auch unter den Todesanzeigen, auf den Namen eines früheren Schülers stoße, kontrolliere ich die Noten, welche er einst bei mir bekommen hat. Es interessiert mich, seine Schulleistungen mit jenen seines spätern Lebens zu vergleichen.

Ich habe da beachtenswerte Feststellungen gemacht. Ich bin in der Lage, die vulgäre Annahme, daß die schlechtesten Schüler die bedeutendsten Männer werden, als falsch zu widerlegen. Ja, ein gewisser Schüler, der in meinem Fache leider stets unbefriedigende Leistungen aufwies und, wie ich mich deutlich erinnere, wegen seines Versagens auch in andern Fächern stets zwischen Sein und Nichtsein schwebte, ist traurigerweise sogar mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und — allerdings bedingt — zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Von mehreren meiner besten Schüler durfte ich anderseits in der «Neuen Zürcher Zeitung» prächtige Nachrufe lesen. Ja, von einem, der, wie mein Büchlein beweist, im letzten Schuljahr in seinen Extemporalien lauter blanke 6 erzielte, ist sogar, wie ich aus zuverlässiger Quelle vernahm, ein Bild in der «Illustrierten» erschienen.

Der Gerechtigkeit halber möchte ich Ihnen nicht verhehlen, daß es auch Fälle von gefährdeten Schülern gibt, die es zu geachteten Stellungen brachten, und solche von vorzüglichen Schülern, die, leider, leider, nicht alle berechtigten Hoffnungen erfüllten. Aber, wie gesagt, es sind Ausnahmen.

Barrierenwärter
seit 11 Jahren
pensioniert

Das geht Sie gar nichts an, was ich mit meiner Zeit anfangen. Das geht niemanden etwas an. Ich kenne die Herren. Und zweitens gibt es da gar nichts Interessantes zu berichten. Das heißt, ich hocke meistens da beim jungen Küenzi unten; der ist mein Nachfolger bei der Barriere. Am Nachmittag bin ich immer dort. Er hat gut geheizt im Winter, und ich kenne mich wenigstens aus. Früher machte ich auch manchmal mit dem Küenzi einen Spaziergang der Strecke nach, aber das habe ich jetzt aufgegeben. He, Frau, he, Wärme für den Herrn einen Kaffee auf. Es sind keine Umstände. Ich trinke um diese Zeit auch einen. Es ist wegen des Einschlafens.

Beamter
zirka 70jährig

Ja, sehen Sie diesen Kleinen da! Ich habe ihm eben sein Gampiroß geflickt. Er macht uns viel Freude. Es ist der Sohn meiner jüngsten Tochter. Sie ist gestorben, und ihr Mann kann sich nicht um den Kleinen kümmern. Jetzt ist er bei uns. Nächste Woche erwarten wir die beiden Französlein, die Kinder meines ältesten Sohnes. Wir sind ja froh, daß wir sie aufnehmen dürfen. Aber für meine Frau

DENKSPORT
AUFGABE 17

Der Tyrann Sorupidi hatte Tag und Nacht eine Leibgarde von acht sehr sorgfältig ausgewählten und gut bezahlten Männern um sich.

Einer dieser acht Wächter fiel dem Tyrannen auf, und er rief ihn zu sich.

«Mein lieber Leibgardist», so sprach der Tyrann, «hier hast du acht Steine. Sie sehen alle genau gleich aus, und sie sind alle, außer einem, der ein wenig schwerer als die andern ist, von demselben Gewicht. Weiter bekommst du noch eine Waage. Kannst du jetzt mit nur zweimaligem Wägen herausfinden, welches der schwerere Stein ist?» Der Leibgardist fand, nachdem er zwei Wägungen durchgeführt hatte, den schwereren Stein.

Hierauf sprach der Tyrann: «Sehr schnell hast du den schweren Stein gefunden. Ich aber fand den Mann, der nicht zu meiner Leibgarde gehören sollte. Kluge Leute kann ich, Tyrann von Rodiphalos, nicht in meiner Umgebung dulden. Mein Leibhenker wird dich enthaupten.»

Sind Sie, lieber Leser, auch so klug wie der Leibgardist, der in Ungnade fiel?

Lösung Seite 67.

wird es etwas viel sein. Wir haben uns vor der Pensionierung alles etwas anders vorgestellt. Wir scheuten für die Ausbildung unserer Kinder keine Kosten. Wir würden ja einmal unsere Pension haben, dachten wir. Und wenn die Kinder groß wären, hätten wir es dann etwas leichter. Es ist anders herausgekommen. Der Krieg hatte für zwei meiner Söhne schwere Folgen, und nun noch die Teuerung. Verstehen Sie mich richtig, ich klage nicht. Aber meine Frau ist nicht mehr die

stärkste, und in der letzten Zeit hapert es auch bei mir an allen Enden. Mir würde nur dieser Kleine da leid tun, wenn es eine Änderung geben sollte.

Alt-Pfarrer
78jährig

Ich bin seit vierzehn Jahren pensioniert. Aber immer noch bestimmen meinen Taglauf drei Leitsätze, die mir für meine ganze Lebensführung entscheidend geworden sind.

Der erste ist mein Konfirmandenspruch. Den hat mir einst Direktor Baumgartner sel. in Schiers mitgegeben. Er steht im Jakobusbrief, Kapitel 4, Vers 17, und lautet also: «Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.»

Manchmal, wenn ich als junger Pfarrer in meiner weitverzweigten Berggemeinde abends an einem Kreuzweg stand und der eine Weg nach Hause führte, der andere in den abgelegenen Hof eines kranken Gemeindegliedes, ist mir mein Spruch eingefallen, und ich überwand Hunger und Müdigkeit. So geht es mir heute noch. Während 36 Jahren wirkte ich als Pfarrer in Zürich. Meine ehemaligen Konfirmanden sind in der ganzen Stadt verstreut. Es gibt solche darunter, die ich jede Woche zweimal besuche, andere nur einmal im Monat. Vor allem die Witwen haben Trost nötig. Unmittelbar nach dem Tode des Mannes bekommen sie viel Besuch; aber nach einigen Jahren geht niemand mehr hin. Mir

gibt diese seelsorgerische Betätigung große Befriedigung. Sie zeigt mir, daß ich doch noch etwas nützen kann.

Der zweite Leitsatz steht in einem Büchlein von Professor Hilty. Er fordert, daß man alle Briefe sofort beantworten soll. Ich habe den Verfasser damals um eine Auskunft über eine bestimmte Stelle seines Buches gefragt. Richtig, am andern Tag erhielt ich die Antwort. Das beeindruckte mich so, daß auch ich mir vornahm, jeden Brief sofort zu beantworten. Es fällt mir nicht schwer. Es bedeutet mir geradezu ein Vergnügen, eine Entspannung. Von meinen sechs Kindern, die im ganzen Lande verstreut wohnen, bekommt jedes jede Woche einen sechsseitigen Brief.

Für den dritten Rat bin ich Herrn Pfarrer Miescher dankbar. Als wir einmal nach einer Synode zusammen zu Mittag aßen, sagte er mir, daß sich ein Pfarrer angewöhnen sollte, jeden Tag zur gleichen Zeit das gleiche zu tun. So arbeite ich nun jeden Morgen von 10 bis 12 Uhr redaktionell.

Sogar mein Hausarzt findet meine drei Leitsätze ganz vernünftig. Daneben aber gibt es noch einen vierten, den ich von einem Politiker übernommen habe. Wenn dieser nämlich eine schwierige politische Besprechung hatte, legte er immer eine Kiste Zigarren auf den Tisch. Das beruhigt, sagte er. Bei mir sind es natürlich bloß Stumpen. Der Doktor hat mir pro Tag zwei gestattet. Aber wenn ich mich einmal so richtig sammeln und entspannen will, brauche ich leider hie und da bis zu fünf. Übrigens, nehmen Sie einen. Bedienen Sie sich, es hat hier starke und milde, ganz wie Sie wollen.